

BANDE À PART FILMS PRÉSENTIERT

PRESSE-
HEFT

LES GUÉRISSEURS

EIN FILM VON MARIE-EVE HILDBRAND



ANGABEN ZUM FILM

ORIGINALTITEL **LES GUÉRISSEURS** REGIE **MARIE-EVE HILDBRAND** PRODUKTION **BANDE À PART FILMS** – **JEAN-STÉPHANE BRON** UND **AGNIESZKA RAMU** KAMERA **AUGUSTIN LOSSERAND** UND **MARIE-EVE HILDBRAND** TON **TIMOTHÉE ZURBUCHEN** SCHNITT **ÉMILIE MORIER** ET **JULIE LENA** REGIEASSISTENTIN **ADRIENNE BOVET** TONGESTALTUNG **ÉTIENNE CURCHOD** UND **JÉRÔME CUENDET** TONMISCHUNG **ÉTIENNE CURCHOD** COLORGRADING UND SPEZIALEFFEKTE **PATRICK LINDENMAIER** ORIGINALMUSIK **CHRISTIAN PAHUD** DAUER **80 MINUTEN** ORIGINALVERSION **FRANZÖSISCH** FORMAT **1.90:1** GESCHWINDIGKEIT **25 FPS** TON **5.1** SCHWEIZER VERLEIH **BANDE À PART DISTRIBUTION**



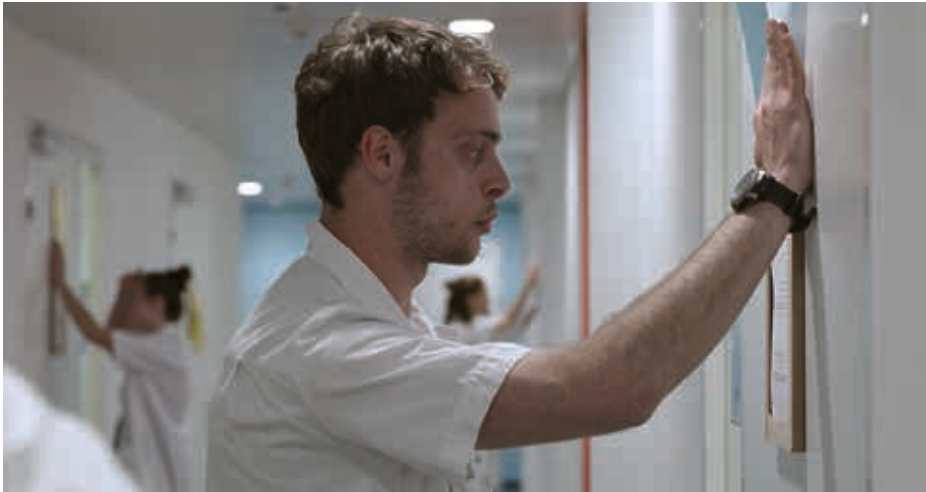
GEWINNER 8. CH-DOKFILM-WETTBEWERB – FINANZIERT VON MIGROS-KULTURPROZENT IN KOPRODUKTION MIT SRG SSR UND RTS RADIO TÉLÉVISION SUISSE

PRESSE

URSULA PFANDER

Ursula.pfander@bluewin.ch

+41 79 628 22 71



LES GUÉRISSEURS

Der Landarzt Francis Hildbrand möchte seine Praxis nach 40 Jahren an eine/n junge/n Allgemeinmediziner/in übergeben, aber die Dinge sind nicht so einfach wie erwartet. Es gibt nur wenige Kandidat/innen und die Übernahmeangebote sind oft absurd. Dennoch kommen Tag für Tag Patient/innen vorbei, die den alten Arzt bitten, die grossen und kleinen Wunden ihrer Seele und ihres Körpers zu heilen.

Ein paar Kilometer weiter, in einem nach Formaldehyd riechenden Raum einer grossen Universitätsklinik, sezieren Medizinstudierende zum ersten Mal mit unsicheren Händen Leichen. In ihren noch zu grossen Kitteln konzentrieren sich Lorena und ihre Kommiliton/innen auf ihre Arbeit, aber ihr Kopf quillt über vor Fragen.

Monique und Nasma haben keinen Eid auf Hippokrates geschworen, aber sie kümmern sich auf andere Weise um die Verletzlichkeit ihrer Mitmenschen. Von der uralten Tradition der Geheimhaltung bis hin zur Ausübung des Schamanismus verfolgen sie jedoch dasselbe Ziel: eine Beziehung aufzubauen, die für die Genesung wichtig ist.

Durch die Untersuchung der Körper und die Erforschung der tiefsten Winkel der menschlichen Psyche skizziert *Les Guérisseurs* in der Gegenwart die Umrisse der Medizin von morgen und webt das Porträt eines Gesundheitssystems, das sich im Wandel befindet.



INTERVIEW MIT MARIE-EVE HILDBRAND VON GREGORY WICKY

WOHER KAM DER WUNSCH, EINEN FILM ÜBER MENSCHEN ZU MACHEN, DIE HEILEN?

Als ich auf die 40 zugeing, hatte ich, obwohl ich bis dahin immer gesund gewesen war, ein paar Probleme. Plötzlich waren viele Ärzte in meinem Leben. Ich war erstaunt darüber, was ich herausfand, wie überfordert sie manchmal schienen. Ich fing an, mir Fragen über unser Gesundheitssystem zu stellen, über die Rolle der Pflegekräfte, darüber, was an einem der wenigen Orte, an dem man noch zerbrechlich sein kann, gespielt wird. Zufällig fiel diese Zeit mit dem Karriereende meines Vaters zusammen, der nach 40 Jahren als Landarzt seine Praxis übergeben wollte. Mir wurde klar, dass ich ausser der Tatsache, dass er viel arbeitete, nur sehr wenig über seinen Alltag und seine Beziehung zu seinem Beruf wusste.

DER FILM BEGINNT MIT VERSCHWOMMENEN UND MYSTERIÖSEN BILDERN. MAN WEISS NICHT, OB ES SICH UM EINE BAKTERIE HANDELT, DIE UNTER DEM MIKROSKOP BETRACHTET WIRD, ODER UM EINE PERSON IM WEISSEN KITTEL, DIE AUS DEM JENSEITS KOMMT...

Es ist eines der ersten Bilder der Kinematografie, das weltweit bekannt ist, *Monkeyshines*, gedreht von William Dickson und William Heise für die Laboratorien von Thomas Edison. Damals waren es in erster Linie Wissenschaftler, vor allem Ärzte, die versuchten, die Bewegungen des menschlichen Körpers zu erfassen und zu zerlegen. Das Bild wirkt ein bisschen wie ein Rorschachtest, jede und jeder sieht das, was sie oder er sehen will. Darüber hinaus hört man die Stimme aus dem Off, die das Thema einführt und mehrmals auf den Begriff der Verbindung zurückkommt. Zwischen der Zelle und dem Körper, zwischen uns und dem Universum... Das ist ein wichtiger Gedanke in dem Film. Einfacher gesagt ist es auch eine Hommage an das Kino.

BEDEUTET FILMEN AUCH HEILEN?

Bezeichnen wir es als eine Suche. Wir alle suchen etwas, wir alle haben Wege, die wir erkunden wollen. Da es mein erster langer Film ist, gab es für mich unglaublich viel zu entdecken, technisch, künstlerisch und emotional. Für mich ging es vor allem darum, das Abstammungsverhältnis zu hinterfragen. Nicht nur mein eigenes, das zwischen einer Tochter und ihrem Vater, sondern die weitreichendere Idee dessen, was man weitergibt, wie das Wissen einer Generation an die nächste weitergegeben wird. Das Konzept des Weisen, des Führers, derjenigen oder desjenigen, die oder der das Wissen weitergibt, interessiert mich sehr. In anderen Kulturen als der unsrigen hat es oft einen höheren Stellenwert. Vielleicht geht es darum, es wiederzuentdecken.

DER FILM FUNKTIONIERT AUF DREI EBENEN: DER ÄLTERE ARZT, DER IN RENTE GEHT, DIE JUNGEN, DIE DIE NACHFOLGE ANTRETEN, DIE HEILERINNEN UND HEILER, DIE EINE ALTERNATIVE ZU HABEN SCHEINEN...

Eine der Fragen, die dem Film zugrunde liegt, lautet: Wie könnten die allopathische (oder klassische westliche) Medizin und die holistische (komplementäre) Medizin besser zusammenarbeiten? Ich habe nichts gegen erstere. Der Film zeigt auch, wie mein Vater während der Dreharbeiten durch das Einsetzen eines Stents nach einem Herzanfall gerettet wurde. Aber ich glaube, dass wir in dieser Medizin, die auf Wissenschaft, Überspezialisierung und sogar Transhumanismus beruht, zu weit gehen.

IST DIESE MEDIZIN DAS SPIEGELBILD UNSERER GESELLSCHAFT?

Man kann auf jeden Fall sagen, dass unsere Gesellschaft die Dinge gern formatiert und vereinfacht und in Schubladen steckt. Eine bestimmte Krankheit macht eine bestimmte Behandlung erforderlich. Aber man muss zwischen dem unterscheiden, worin wir alle gleich sind – die Anatomie, das „Mechanische“, das, was die Studierenden lernen – und dem, was an jeder und jedem Einzelnen spezifisch ist. Wir müssen gehört werden, wir müssen selbst an unserer Genesung mitwirken. Das ist die andere grosse Frage, die der Film untersucht: Was macht uns gesund? Die Antwort findet sich oft in Dingen, die sich nicht messen lassen. Manchmal ist es die Verbindung zwischen Heilenden und Kranken selbst, die heilt.



IN DEM FILM GIBT ES EINE RÜHRENDE SZENE, IN DER IHR VATER EINER ÄLTEREN FRAU AUF EINEM BAUERNHOF EINEN ARZTBESUCH ABSTATTET. MAN HAT DEN EINDRUCK, DASS DIESER MOMENT DES AUSTAUSCHS SCHLIESSLICH DAS WICHTIGSTE FÜR SIE IST, DIE TATSACHE, DASS MAN IHR ZUHÖRT.

Ich denke, dass Heilende einen Teil dessen, was Kranke erleben, aufnehmen müssen. Gute Heilende setzen ihre Macht mit Demut und ohne Dominanzverhältnis ein. Sie kennen ihre eigenen Stärken, aber auch ihre Schwächen und wissen, dass man in erster Linie fähig sein muss, sich selbst zu heilen. Sie verstehen es, den Kranken wieder Macht und Autonomie zu geben.

UND DER SCHLECHTE HEILENDE?

Das ist jemand, der nur die Krankheit heilen will und nicht die Person, die ihm gegenüber sitzt. Viele der Studierenden, die ich getroffen habe, sehen den Arztberuf als eine Art Ermittler: Es gibt eine Reihe von Symptomen und dazu muss man eine Diagnose stellen. Das macht einen Teil des Problems aus, aber man kann nicht alles darauf reduzieren.

DIE „ALTERNATIVEN“ HEILERINNEN UND HEILER SPIELEN IN DEM FILM KEINE SO WICHTIGE ROLLE...

Es sind oft sehr diskrete Menschen, die nicht gern zeigen, wie sie arbeiten. Vielleicht ist das die Grundlage des Ausdrucks „das Geheimnis praktizieren“ (alternative Heilmethode, Anmerkung der Red.). Ich hatte beispielsweise gehofft, eine Krankenschwester zu filmen, die „das Geheimnis“ kennt und die die Verbindung dieser zwei Welten hätte herstellen können. Aber sie war nicht bereit zu reden. Ich denke, dass das gegenseitige Misstrauen der beiden Bereiche noch zu gross ist.

DIE FRAGE NACH ROBOTERN TAUCHT IMMER WIEDER AUF. OB SIE IM OPERATIONSSAAL ASSISTIEREN ODER KRAANKEN GESELLSCHAFT LEISTEN – KANN KÜNSTLICHE INTELLIGENZ DEN MENSCHEN ERSETZEN?

Viele Menschen setzen Hoffnung in die Entwicklung der künstlichen Intelligenz in der Medizin. Ich denke, das kann nur funktionieren, wenn sie als Begleitung und als Ausgleich für den Menschen dient. Der Gedanke, dass sie für die Gefühlswelt zuständig wäre, wie der Roboter, der einem Kind Gesellschaft leisten soll, ist für mich nicht nur eine Illusion, sondern macht mir Angst. Diese Roboter spiegeln die Vorstellung wider, dass es bei Medizin um Fachwissen geht. Aber sich um Menschen zu kümmern, ist vor allem eine soziale Kompetenz.

DAS HEISST?

Ich denke, dass wir im Laufe der Jahrhunderte viele unserer Wahrnehmungen vernachlässigt haben. Der Sehsinn war wichtiger als der Tast- oder der Geruchssinn, der Intellekt wichtiger als die emotionale Intelligenz. Die Roboter sind der Höhepunkt dieses Gedankens, dass man ohne all diese Attribute auskommen kann, die unser Menschsein ausmachen. Aber heilen bedeutet menschlich sein.



ES IST BESTIMMT ETWAS BESONDERES, EINEN FILM ÜBER GESUNDHEIT MITTEN IN EINER GESUNDHEITSKRISE HERAUSZUBRINGEN?

Ja, auch wenn die gesamten Dreharbeiten vorher stattgefunden haben. Das Interessante daran ist, dass alle Fragen, die wir uns seit der Pandemie stellen, schon da waren. Viele Dinge, die ich seit drei Jahren über unsere Beziehung zur Gesundheit auszudrücken versuchte, haben sich plötzlich herauskristallisiert. Mir kommt da ein Beispiel in den Sinn: die berühmten Arbeitssitzungen oder Apéros über den Bildschirm, an die wir uns alle erst gewöhnen mussten. Wir haben ziemlich schnell begriffen, dass ein Treffen dadurch nicht ersetzt werden kann und dass beispielsweise das Gesprächsniveau weit vom natürlichen Fluss einer Diskussion entfernt ist. Das hat mich daran erinnert, was Ärzte als „Türschwellensyndrom“ bezeichnen und wie man dem vorgreifen kann. In einer Sprechstunde plant man am Ende fünf Minuten ein, damit die Patientinnen und Patienten sagen können, was sie wirklich auf dem Herzen haben. Es sind also manchmal die Nebengeräusche, das, was sich nicht messen lässt, die eine Beziehung und somit die Möglichkeit des Heilens aufbauen.

HAT IHNEN DER FILM NEUE WEGE GEZEIGT, DIE SIE ERKUNDEN MÖCHTEN?

Im Laufe der Arbeiten zu *Les Guérisseurs* wurde mir klar, wie sehr die Geschichte unseres Verhältnisses zur Gesundheit mit der Geschlechterfrage verknüpft ist. Seit dem Mittelalter wurde das Wissen der Hebammen, insbesondere der Kräuterkunde, von Frau zu Frau weitergegeben. Das hat bei den Männern Misstrauen und Feindseligkeit hervorgerufen, da sie meinten, dieses Wissen besitzen zu müssen. Ich sage es ein bisschen vereinfacht, aber deswegen wurden schliesslich Hexen verbrannt – oft Heilerinnen! Und das ist meiner Meinung nach einer der Gründe, warum wir heute an diesem Punkt angelangt sind. Aber das ist etwas für einen anderen Film.





MARIE-EVE HILDBRAND

Marie-Eve Hildbrand wurde 1978 in Lausanne geboren. 2004 schloss sie ihr Studium an der ÉCAL (École Cantonale d'Art de Lausanne) ab und erhielt den Preis der Abteilung Film für ihren Kurzfilm *Des bras trop courts*.

2008 war sie die Gewinnerin des 5. *Grand Prix européen des premiers films* beim Festival *Images* in Vevey und produzierte *La petite photo des seins de ma mère, faite par mon père*.

2011 realisierte sie zusammen mit Andreas Fontana und David Maye den Dokumentarfilm *Dans nos campagnes* und erhielt im selben Jahr ein Diplom als Drehbuchautorin an der Filmhochschule *La Fémis* in Paris.

Ein Jahr später wurde sie Gründungsmitglied des Regie-Kollektivs *Terrain Vague* und produzierte seitdem Dokumentar- und Spielfilme.

Marie-Eve Hildbrand unterrichtet und bringt regelmässig ihre künstlerischen und technischen Fähigkeiten in Projekte wie *L'Escale* von Kaveh Bakhtiari oder *Mein Leben als Zucchini* (Originaltitel: *Ma vie de Courgette*) von Claude Barras ein. Letzterer ist ein Animationsfilm, für den sie 2017 mit dem Spezialpreis der Schweizer Filmakademie für Casting, Schauspielführung und Schnitt der Stimmen ausgezeichnet wurde. *Les Guérisseurs* war 2018 das Gewinnerprojekt des 8. CH-Dokfilm-Wettbewerbs, der von Migros-Kulturprozent finanziert wird.

MIGROS-KULTURPROZENT CH-DOKFILM-WETTBEWERB

10 Jahre lang hat das Migros-Kulturprozent in Kooperation mit der SRG SSR den CH-Dokfilm-Wettbewerb ausgerichtet. Mit dem zweistufigen Wettbewerb wurden zehn Dokumentarfilme zu gesellschaftlich relevanten Themen ermöglicht. Entstanden ist ein eindrücklicher Strauss an Filmen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise mit der Schweiz von heute auseinandersetzen: vom Dorfsterben über die fragwürdige Rolle der Schweiz im Rohstoffhandel bis hin zum intimen Porträt von Kindern aus getrennten Ehen. Die ersten Filme der Reihe haben ihre Festival- und Kinokarrieren bereits hinter sich, weitere sind derzeit auf der grossen Leinwand zu sehen, die letzten sind noch in Produktion. Die Herstellung des Dokumentarfilms wurde unterstützt vom Migros-Pionierfonds. Er stellt zusammen mit der SRG SSR einen Beitrag in der Höhe von 480 000 Franken zur Verfügung.

